



Macro Blickpunkt

Ausgabe 08.11.2022 | LBBW Research | Macro/Strategy

Ist Deutschland wirtschaftlich abhängig von der VR China?

Auf einen Blick

- Chinas Bedeutung als Handelspartner kräftig gewachsen
- „Echte“ Abhängigkeit von China nur bei sehr wenigen Gütern
- Chinesische Zulieferungen für die dt. Industrie gleichwohl von erheblicher Bedeutung
- Geopolitik erfordert Umdenken - einigeln ist keine Option.

Chinas Bedeutung kräftig gewachsen

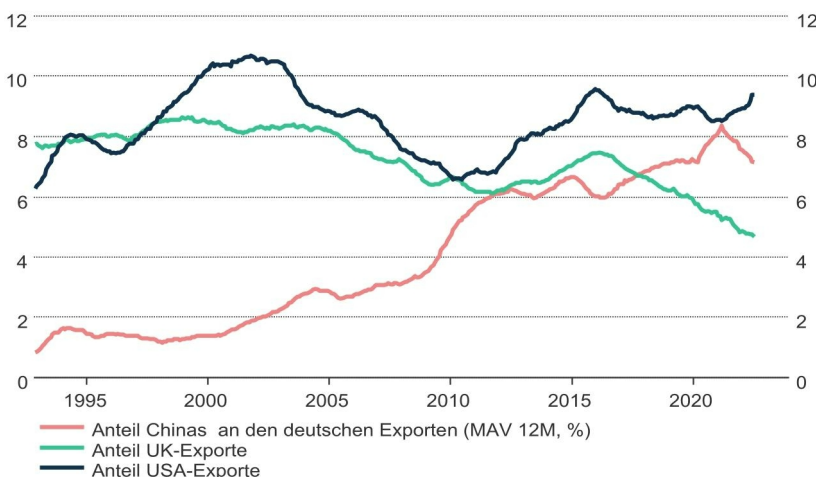
Europa ist für die deutsche Exportwirtschaft nach wie vor der mit Abstand wichtigste Absatzmarkt. Rund 55 % unserer Ausfuhren gehen allein in die EU. Die USA folgen mit einem Anteil von zuletzt 9,5 %. Danach kommt China mit zuletzt rund 7%. China hat Großbritannien bei den nicht-EU-Exportmärkten inzwischen klar von Rang zwei verdrängt. Der riesige und wachsende chinesische Markt eröffnet zudem erhebliche Wachstumsperspektiven für deutsche Exportunternehmen.

Matthias Krieger
Senior Economist
+49 711 127-73036
Matthias.krieger@LBBW.de

LBBWResearch@LBBW.de
 [LBBW_Research](#)

Erstellt am:
08.11.2022 13:46

Anteile an den dt. Exporten: China vs. USA und UK (%)

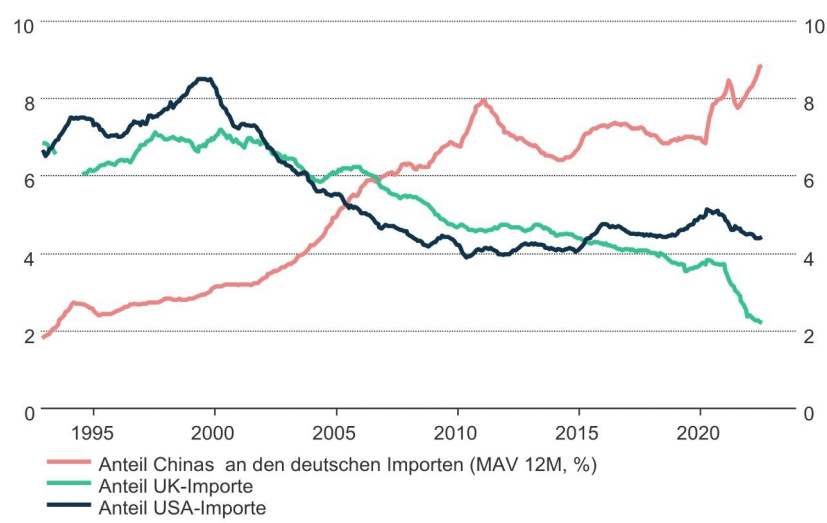


Quelle: Refinitiv; IWF Direction of Trade Statistics; LBBW Research

Wirtschaftliche Bedeutung Chinas für Deutschland ist hoch

Bei den deutschen Importen hat sich China auch an den USA schon lange vorbeigeschoben. Deutschland bezog zuletzt wertmäßig rund doppelt so viele Güter aus China wie aus den Vereinigten Staaten.

Anteile an den dt. Importen: China vs. USA und UK (%)



Quelle: Refinitiv; IWF Direction of Trade Statistics; LBBW Research

Damit drängt sich die Frage auf, wie abhängig Deutschland wirtschaftlich vom Reich der Mitte ist. China unterstützt immerhin zumindest diplomatisch Russlands Angriffskrieg gegen die Ukraine – solange eigene Interessen nicht beschädigt werden. Es ist jedenfalls klar, dass beide Staaten für ein anderes Werte- und Gesellschaftssystem stehen als der „Westen“ (inkl. Japan, Südkorea, Australien ...) und eine Änderung der Machtverhältnisse bzw. der bisherigen Weltordnung anstreben.

Sowohl Russland als auch China möchten den weltweiten Einfluss der USA so weit wie möglich zurückdrängen und die Welt in Interessensphären aufteilen. An die Stelle des allgemeinen Völkerrechts soll offenbar eine Art „Recht der regionalen Vormacht“ treten. Im Klartext: Das Recht des jeweils Stärkeren. Während Russland die Veränderung der Ordnung mangels anderer Möglichkeiten mit brachialer Gewalt durchzusetzen versucht, greift das wirtschaftlich und technologisch ungleich stärkere China - zumindest bislang - zu „subtileren“ Mitteln.

China versucht nach Möglichkeit, andere Staaten wirtschaftlich an sich zu binden und im Zeitablauf mehr oder weniger „abhängig“ zu machen. Die „Neue Seidenstraße“ ist hier nur ein Aspekt und nicht einmal der wichtigste. Weitreichender in seinen potenziellen Auswirkungen könnte der Versuch sein, zur technologischen „Supermacht“ aufzusteigen und damit weltweit die technologischen Standards zu setzen.

Um hier nach oben aufzuschließen, adaptierte man lange Zeit vor allem ausländische Technologie. So entstandene chinesische Produkte wurden dann - sehr oft mit Hilfe massiver staatlicher Subventionierung - zu günstigen Preisen auf den Weltmarkt gebracht, bis man schließlich die Marktführerschaft übernommen und Konkurrenten aus dem Markt gedrängt hatte. Beispiel: Die deutsche Solarindustrie. Um an ausländische Technologie zu kommen, setzte man auf Direktinvestitionen von Unternehmen in China mit Joint Venture-Zwang, Übernahmen im Aus-

China hat ähnliche Ziele wie Russland

China versucht, Abhängigkeiten zu schaffen ...

land (z.B. Kuka AG) oder auch ganz simpel auf ein „lückenhaftes“ Urheberrecht in China. Dass der Strom ausländischer Direktinvestitionen nach China dennoch nie abbricht, liegt an der Größe und Attraktivität des chinesischen Marktes - und dessen Wachstum. Kaum ein international tätiges Unternehmen möchte darauf verzichten, hier präsent zu sein.

Wegen des zunehmenden Widerstandes gegen China seitens des Auslands – die USA haben z.B. inzwischen die Lieferung der modernsten Halbleiter nach China untersagt – hat Xi Jinping nun als neues Ziel die „technologische Unabhängigkeit“ der Volksrepublik ausgerufen. China will verstärkt eigene Technologien entwickeln. Dort, wo der Rückstand noch zu groß ist, und das sind sehr viele Bereiche, muss man allerdings weiterhin ausländisches Know How ins Land holen. Vor Xi Jinping war das Motiv dabei vor allem, den Wohlstand im Land zu steigern, um so die Herrschaft der KP zu sichern und zu legitimieren. Unter Xi Jinping stehen hinter der Aufholjagd Chinas nun mehr (welt-) machtpolitische Motive. Wer die Technologie der Zukunft beherrscht, hat die wirtschaftliche Macht, und der wiederum hat die politische Macht. Es ist klar, dass China diese Macht nutzen will, wenn es sie erst einmal hat. Vor allem in Taiwan dürfte man dies beunruhigend finden.

Für Deutschland und den „Westen“ stellt sich damit die Frage, wie weit man China hier schon in die Karten gespielt hat und ob es nicht an der Zeit wäre, eine Kurskorrektur vorzunehmen – wenn dies überhaupt noch möglich ist. Sind wir schon abhängig von China?

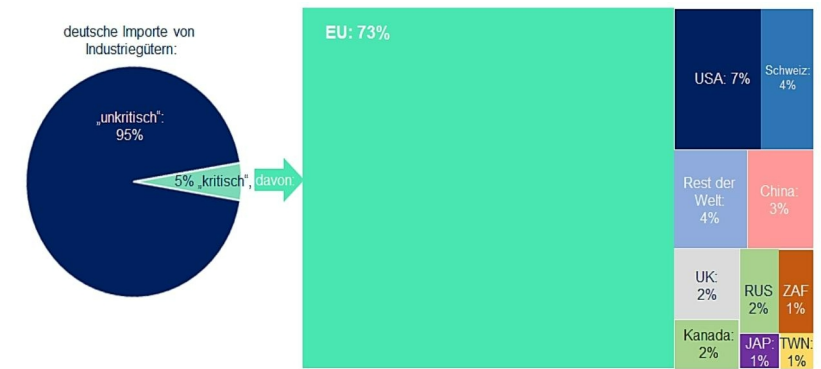
... und will selbst unabhängig werden

„Kritische“ Importgüter

Deutschland ist ein außenhandelsorientiertes und in die globalen Wertschöpfungsketten eingebundenes Land. Nach einer Untersuchung des ifo-Instituts (ifo Forschungsbericht 133/2022) besteht aber nur bei rund 5 % aller importierten Güter eine Abhängigkeit dergestalt, dass die Güter nicht notfalls auch von anderen Zulieferern bezogen oder die Produkte im eigenen Land hergestellt werden könnten. Bei den „kritischen“ Importen handelt es sich zum allergrößten Teil um Industriegüter. Natürlich muss Deutschland fast alle Rohstoffe (Energie, Metalle usw.) importieren. Bei den meisten gibt es aber zahlreiche Anbieter, auf die alternativ zurückgegriffen werden könnte – sofern die Infrastruktur besteht (z.B. LNG-Terminals). Diese werden somit i.d.R. nicht als „kritisch“ gesehen. Von den 5% „kritischen“ Importen kommen 73% aus EU-Staaten, also quasi aus unserem „Binnenmarkt“.

„Echte“ Abhängigkeit Deutschlands nur bei sehr wenigen Importgütern

Deutsche Importe von Industriegütern (%): Herkunftsländer



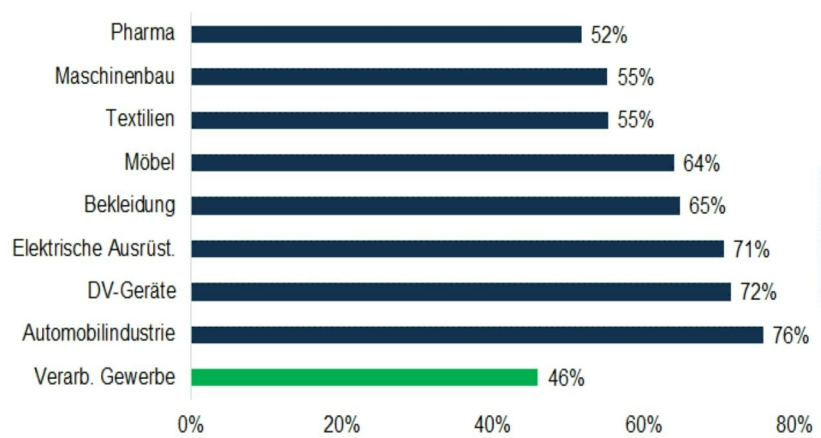
Quelle: ifo Forschungsberichte 133/2022; LBBW Research

Die Liefersicherheit kann hier als hoch eingestuft werden - sieht man von Ereignissen wie z.B. einer Pandemie einmal ab, die selbst Zulieferungen aus dem eigenen Land in Frage stellen würden.

Von den insgesamt rund 5% ausländischer Vorleistungen, die als „kritisch“ eingestuft werden, entfallen nur 3% auf China, d.h. nur ca. 0,2% aller deutschen Importe sind „kritische“ Importe, die aus China stammen. Bedrohlich wirkt diese Zahl per se nicht und sie zeigt, dass eine „Entkoppelung“ von China bei Vorleistungen durchaus möglich wäre.

Gleichwohl wäre eine abrupte Unterbrechung der Zulieferketten aus China fatal. Denn im Verarbeitenden Gewerbe sagen immerhin 46 % aller Unternehmen, sie bezögen wichtige Vorleistungen aus China. In der Automobilindustrie sogar 76%.

Anteil auf Vorleistungen aus China angewiesener Untern. (%)



Quelle: ifo Schnelldienst 4/2022 – Umfrage unter 4.000 dt. Unternehmen; LBBW Research

Diese z.B. im Falle einer wie auch immer gearteten Krise in kurzer Zeit zu ersetzen, ist auch bei an sich „unkritischen“ Gütern sehr schwierig. Und das Fehlen eines einzigen Teils kann schon eine ganze Produktionskette lahmlegen. Dort, wo der Ersatz chinesischer Vorleistungen realisiert würde, entstünden zudem deutlich höhere Kosten, d.h. eine weitreichende Entkoppelung würde die Inflation hierzulande anheizen.

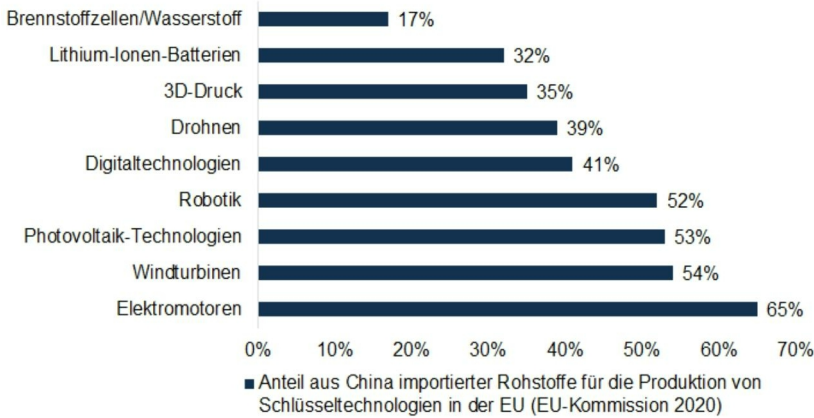
Durch Diversifizierungsstrategien dürften bestehende Abhängigkeiten nun zwar minimiert werden. Laut ifo-Institut planen derzeit bereits 45 % aller deutschen Unternehmen im Verarbeitendem Gewerbe aufgrund der jüngeren Entwicklung (Zulieferprobleme aufgrund der Pandemie, Sanktionsgefahr ...) eine Reduktion ihrer Importe aus China.

Zumindest punktuell dürfte es aber noch längere Zeit essenziell sein, von China mit Vorleistungen beliefert zu werden. Stark ausgeprägt ist deren Bedeutung EU-weit vor allem im Rohstoffsektor (Stahl, Aluminium, Seltene Erden, Lithium...). Bei Elektromotoren kommen laut ifo-Institut beispielsweise 65% der benötigten Rohstoffe aus China. Bei Windturbinen liegt der Anteil bei 54%, bei Photovoltaik-Anlagen bei 53%. Die Energiewende ist derzeit also ohne chinesische Inputs nicht zu schaffen. Auch in anderen wichtigen Sektoren wie der Digitaltechnik („Seltene Erden“), beim 3D-Druck und in der Batterietechnik (Lithium) wäre der komplette Ausfall chinesischer Rohstofflieferungen derzeit katastrophal für die Produktion auch in Deutschland.

Deutsche Unternehmen beziehen wichtige Zulieferungen aus China

Ersatz für Zulieferungen zeitintensiv und teuer

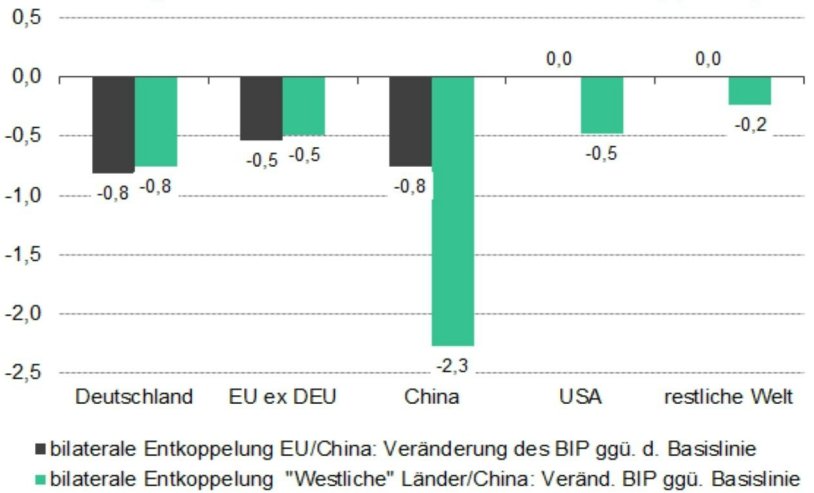
Anteil aus China importierter Rohstoffe für die Produktion von Schlüsseltechnologien in der EU



Quelle: ifo Schnelldienst 4/2022; LBBW Research

Eine bilaterale Entkoppelung der EU und Chinas bzw. der „westlichen“ Länder (inkl. Japan, ...) und Chinas wäre für alle teuer. Der Verzicht auf Kostenvorteile und Spezialisierungsgewinne, wie sie durch die Auslagerung von Produktionsteilen nach China bzw. den Einkauf günstiger Vorprodukte von dort entstehen, würde schon beträchtlich ins Kontor schlagen. Das BIP Deutschlands dürfte sich gemäß ifo-Handelsmodell, das eine zwar nicht vollständige aber doch recht weitreichend bilaterale Entkoppelung simuliert, nach einer Anpassungsphase auf einem Wert von geschätzt 0,8 % unter dem bisherigen Niveau einpendeln. Der Wohlstandsverlust läge nach heutigen Daten also bei rund 30 Mrd. Euro p.a. Würden sich die großen „westlichen Länder“ und China entkoppeln, wären die Verluste für Deutschland ähnlich groß – wegen der Einbeziehung der USA als wichtigem Markt für chinesische Unternehmen für die Volksrepublik sogar noch wesentlich größer.

Simulation laut ifo-Handelsmodell:
Veränderung des BIP-Niveaus bei bilateraler „Entkoppelung“



Quelle: vbw/ifo-Institut 08/2022 - "Geopol. Herausford. und ihre Folgen für das dt. Wirtschaftsmodell"
"Westliche" Länder = USA, Kanada, Australien, Japan, EU, UK
Annahmen: bilaterale Importzölle 25 %; bilaterale Verdoppelung nicht-tarifärer Handelsbarrieren

Sektoral wäre die Entwicklung ambivalent. In Deutschland würden Branchen wie die Textilindustrie bei einer bilateralen Entkoppelung von China gewinnen. Die Wertschöpfung in deutschen Schlüsselbranchen

China liefert wichtige Rohstoffe für Schlüsseltechnologien nach Europa

Entkoppelung von China wäre mit signifikanten Wohlstandsverlusten verbunden

wie der Automobilindustrie oder dem Maschinenbau wäre dagegen stark negativ tangiert.

Simulation laut ifo-Handelsmodell: Deutsche Branchen

Veränderung der Wertschöpfung ggü. der Basislinie (in %)		
bilaterale Entkoppelung von China:	nur EU	"westliche" Länder
Leder	18,4	24,5
Kleidung	17,8	18,4
Textilien	10,2	11,6
Computer/Elektronik/Optik	5,3	10,6
Mineralienprodukte	1,7	1,5
Holzprodukte	1,5	1,3
Papier, Verlagswesen	1,3	1,1
Gummi, Plastik	-0,1	0,0
Metallprodukte	-0,4	-0,3
Elektrische Ausrüst.	-1,8	-0,5
Kokerei, Mineraölverarb.	-0,5	-0,9
Chemie	-0,5	-1,0
Pharmazeut. Produkte	-0,5	-1,0
Eisenmetalle	-1,5	-1,6
Metalle	-1,5	-1,9
Maschinenbau	-4,3	-4,3
Transportausrüstungen	-5,1	-4,9
Kraftfahrzeuge & -teile	-8,5	-8,6

Quelle: vbw/ifo-Institut 08/2022 - "Geopol. Herausford. und ihre Folgen für das dt. Wirtschaftsmodell"
"Westliche" Länder = USA, Kanada, Australien, Japan, EU, UK
Annahmen: bilaterale Importzölle 25 %; bilaterale Verdoppelung nicht-tarifärer Handelsbarrieren

Entkoppelung mit sektoral ambivalenten Auswirkungen

Abmildern ließen sich diese Effekte für die deutsche bzw. europäische Wirtschaft z.B. durch ein Freihandelsabkommen mit den USA. Dieses würde nicht die gesamten negativen Effekte der Entkoppelung von China kompensieren, die Verluste aber deutlich erträglicher machen.

Veränderung d. BIP bei „Entkoppelung“ der „westl.“ Länder von China – mit/ohne Handelsabkommen (FTA) der EU mit den USA

Veränderung des BIP ggü. der Basislinie (in %)		
bilat. Entkoppelung "westl." Länder/China:	mit FTA EU-USA	ohne FTA EU-USA
Deutschland	-0,2	-0,8
restliche EU	-0,1	-0,5
USA	-0,1	-0,5

Quelle: vbw/ifo-Institut 08/2022 - "Geopol. Herausford. und ihre Folgen für das dt. Wirtschaftsmodell"
"Westliche" Länder = USA, Kanada, Australien, Japan, EU, UK
Annahmen: bilaterale Importzölle 25 %; bilaterale Verdoppelung nicht-tarifärer Handelsbarrieren

Freihandelsabkommen z.B. mit USA würde kompensierend wirken

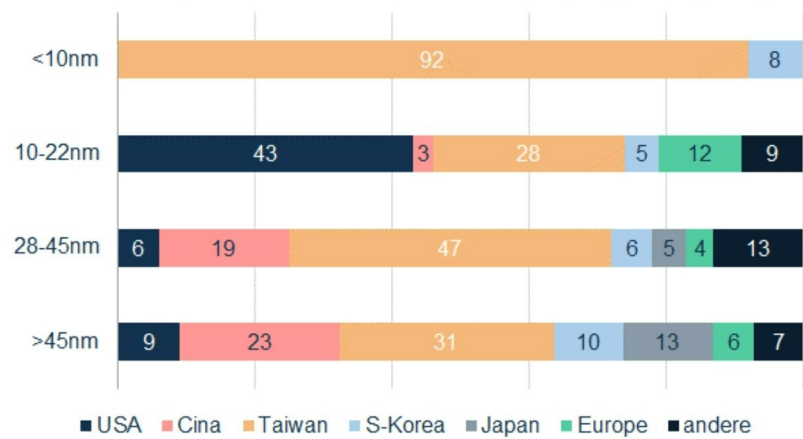
Die unterschiedliche Wirtschaftsstruktur der USA im Vergleich zu derjenigen Chinas würde im Falle eines FTA zwischen den USA und der EU zwar strukturelle Veränderungen auch in der EU mit sich bringen. Ein Nachteil müsste dies aber für keinen der Beteiligten sein. Die Effekte wären dann eben eine Folge der jeweiligen Struktur und Anpassungsfähigkeit.

Halbleiter und Rohstoffe

Halbleiter werden heute in allen relevanten Industrieprodukten verbaut. Sie stellen sozusagen einen „Grundrohstoff“ für die moderne industrielle Fertigung dar - ohne sie geht nichts. Bei der Fertigung feinsten Strukturen dominieren Taiwan und Südkorea. Beim Design sind die

USA führend. Japan, Europa und China spielen in der Branche zwar mit, derzeit allerdings eher in Nebenrollen. Präzisionsmaschinen zur Herstellung der Chips kommen aber u.a. aus Deutschland – auch ohne sie geht nichts. Die Abhängigkeiten sind hier folglich komplexer als es scheint. Alle sind derzeit mehr oder weniger von allen abhängig. Letztlich benötigen aber alle die Endprodukte aus Taiwan, das folglich eine dominante Stellung bei der Herstellung am „High End“ einnimmt. Zum Problem wird diese Spezialisierung, weil ausgerechnet die VR China Anspruch auf Taiwan erhebt.

Anteile an Chip-Produktion nach Strukturen (Logic-Segment)



Quelle: SIA – State of the US Semiconductor Industry 2021

Sollte China sich Taiwan friedlich (wenig wahrscheinlich) oder mit Gewalt einverleiben, stünde die Industrie weltweit bei aktueller Datenlage vor einem Desaster. Aus diesem Grunde versuchen nun nahezu alle „westlichen“ Staaten, die Chipfertigung im eigenen Land (USA, Japan ...) bzw. der eigenen Region (EU) massiv zu stärken und auszubauen. Dies ist nicht besonders effizient und sehr teuer. Aus geopolitischen Erwägungen bleibt aber wohl keine Wahl, als hier Lieferketten aufzubauen, die innerhalb „befreundeter Länder“ ex Taiwan verlaufen. Der „Westen“ arbeitet also bereits daran, reale oder drohende Abhängigkeiten von China zu minimieren. Dies dürfte ein prägendes Muster der weiteren wirtschaftlichen und politischen Entwicklung weltweit werden.

Die Herausforderung durch China zwingt zu Maßnahmen, die rein wirtschaftlich betrachtet suboptimal sind. Dass dies dennoch geschieht, zeigt die Brisanz des neuen „Kampfs der Systeme“. Dieser wird nicht nur im Bereich der Halbleiter ausgetragen werden. Auch andere Sektoren dürften hier zunehmend in den Fokus geraten.

Ein wichtiger Bereich, der Abhängigkeiten schafft, ist z.B. die Rohstoffversorgung. Wie gefährlich einseitige Ausrichtungen auf einen Lieferanten oder einen Rohstoff sein können, muss Deutschland gerade erfahren. Im Energiesektor wird nun eine harte und teure Kehrtwende vollzogen, die hoffentlich die Erpressbarkeit Europas beenden wird. Man sollte nun aber auch nicht denselben Fehler zweimal machen.

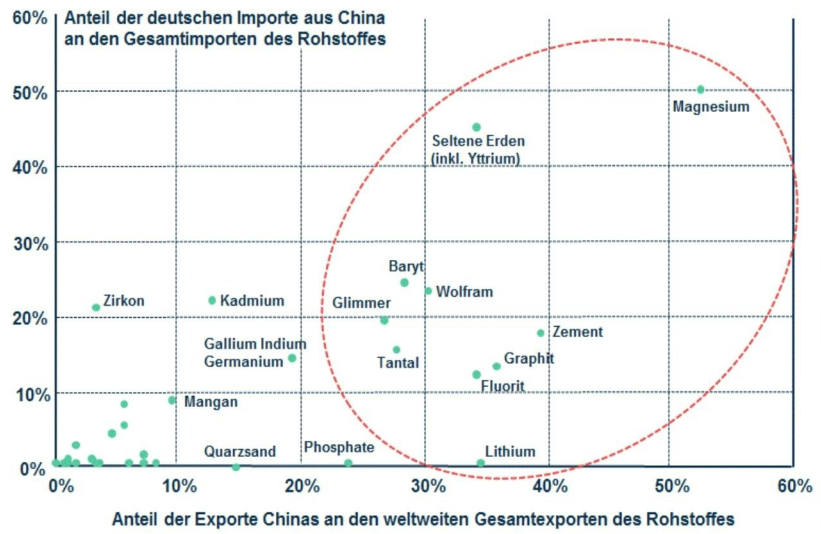
Denn wer konstatiert, dass auch das 21. Jahrhundert von einem Systemwettbewerb gekennzeichnet sein wird, sollte sich nicht schon wieder in die Abhängigkeit des Haupt-Kontrahenten begeben. China ist für Deutschland und andere ein sehr wichtiger Rohstofflieferant, u.a. bei

Kritische Abhängigkeit bei Halbleitern von Taiwan

Staaten stellen sich auf einen „Kampf der Systeme“ ein

Magnesium, dem für die Batterietechnik wichtigen Lithium und den für den IT-Bereich unverzichtbaren „Seltene Erden“.

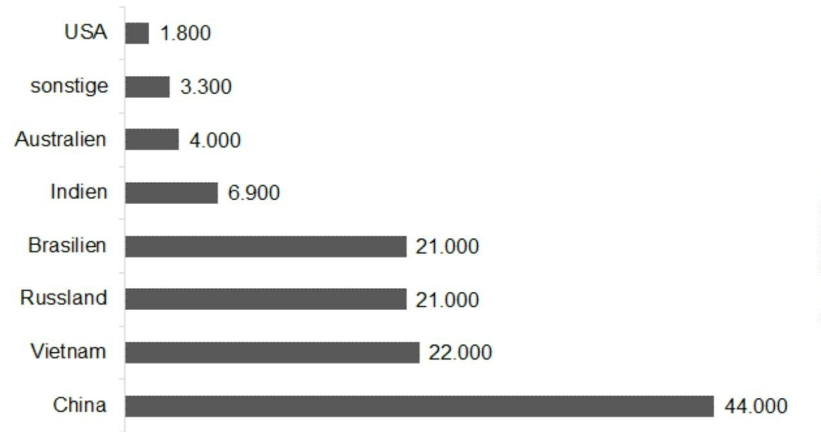
Abhängigkeit Deutschlands von chinesischen Rohstoffen



Quelle: IW-Kurzbericht 48/2022, LBBW Research

Die EU täte also gut daran, nach Allianzen mit alternativen Rohstofflieferanten zu streben. China verfügt nicht nur über eigene Rohstoffe, sondern sichert sich auch den Zugang zu Rohstoffen in anderen Regionen. Die „Belt and Road Initiative“ (BRI), Chinas „Neue Seidenstraße“, ist ein gigantisches Projekt zur Erschließung von Märkten für Chinas Industrie, zur Steigerung von Chinas Einfluss in der Welt, zur Verbreitung chinesischer technologischer Standards und eben auch zur Sicherung der Rohstoffversorgung im Reich der Mitte. Rund 840 Mrd. USD wurden hier bereits investiert. Sogar nach Lateinamerika reicht Chinas Einfluss. Man vergibt dort großzügig Kredite – nicht nur in Venezuela, sondern z.B. auch in Brasilien und Argentinien. Gerade Brasilien wäre aber ein potenzieller Partner für Europa mit Blick auf die künftige Versorgung u.a. mit „Seltene Erden“.

Reserven an „Seltene Erden“ (1.000 metrische Tonnen)



Quelle: US Geological Survey, Mineral Commodities Summary, January 2022

China ist wenig wählerisch, was die Staatsform oder die Einhaltung von Menschenrechten usw. angeht. Viele Potentaten lassen sich daher sehr gerne von China unterstützen. Aber auch demokratische Staaten

Abhängigkeit von chinesischen Rohstoffen

Allianzen mit alternativen Rohstofflieferanten wichtig

erliegen dem Charme chinesischer Entwicklungsprojekte – oft in Ermangelung einer Alternative. Will man rohstoffreiche Schwellenländer für sich gewinnen, wird man ihnen etwas anbieten müssen.

Der von den G7-Staaten aufgelegte Infrastrukturfonds über 600 Mrd. USD wird kaum ausreichen, um verlorenes Terrain zurückzugewinnen. Das liegt weniger an der Summe. Aber das Versickern westlicher Entwicklungshilfemilliarden über Jahrzehnte spricht Bände. Europa und die USA sollten hier eher mit dem punkten, was China ungern anbietet – freien Marktzugang und Offenheit.

Ein Entwicklungsland entwickelt sich dann, wenn es eine Chance bekommt, sich in die Weltwirtschaft einzubringen. Und das gelingt nur durch offene Märkte für das, was das Land anzubieten hat – nicht nur für die speziellen Rohstoffe, die gerade alle haben wollen. Staaten, die man für sich gewinnen will, sollten freien Zugang zum EU-Markt z.B. auch für Agrarprodukte samt Aufbau einer z.B. FDI-finanzierten Infrastruktur zur Rohstoffverarbeitung im Ursprungsland erhalten. Dies würde Ländern Entwicklungsperspektiven bieten und könnte z.B. in Afrika auch den Migrationsdruck mildern.

All dies ist naturgemäß leichter gesagt als getan. Es ist aber der u.E. einzige Weg, Chinas „Seidenstraße“ Paroli zu bieten, weil er auch eine Entwicklungsperspektive für weniger entwickelte Staaten bieten kann und deswegen attraktiv für diese ist.

Ob wir wollen oder nicht: Die Herausforderungen der Zukunft sind „global“ in jeder Hinsicht. Rückzug und Einigeln sind deshalb keine Option für uns – von Sicherheitsbündnissen über Lieferketten bis hin zum Klimaschutz.

Marktzugang attraktiver als Gelder aus Hilfsfonds

„Einigeln“ ist keine Option für uns

Fazit

Unterm Strich lässt sich zusammenfassen, dass Deutschland sehr enge wirtschaftliche Beziehungen zu China aufgebaut hat, aber nicht abhängig von China ist. Das kann aber kein Argument sein, nicht zu versuchen, die wenigen bestehenden „echten“ Abhängigkeiten möglichst rasch abzubauen. Diese betreffen nur einen winzigen Teil unserer Importe, hätten aber im Krisenfall u.U. große Auswirkungen.

Ein generelles, rigoroses und schnelles Abkoppeln von China wäre für uns wegen der großen Bedeutung des chinesischen Absatzmarktes für die deutsche Industrie und mit Blick auf bestehende Lieferverflechtungen und bereits getätigte hohe Direktinvestitionen deutscher bzw. westlicher Unternehmen in China keine gute Option – die Kosten wären sehr hoch. In die bisherige Richtung weitermarschieren, als gäbe es die Kriege Russlands, die chinesische Unterstützung für diese und auch den neuen, ins Totalitäre driftenden Kurs Xi Jinpings gar nicht, ist ebenfalls keine Alternative.

Gefragt ist eine Langfriststrategie zur globalen Diversifizierung hin zu „zuverlässigen“ Zulieferländern, Märkten und Bündnispartnern. Und zum Schutz geistigen Eigentums. Denn die geopolitische Stellung dürfte nicht zuletzt über die Technologie entschieden werden.

Ein wichtiger Schritt bestünde darin, erst einmal „Chancengleichheit“ herzustellen. Chinesischen Unternehmen sollte hier nur erlaubt sein, was westlichen Unternehmen auch in China erlaubt ist (Marktzugang, Übernahmen, Beteiligung z.B. am 5G-Ausbau, Beteiligung an öffentlichen Ausschreibungen usw.). Und auch auf die Subventionierungspraktiken zugunsten chinesischer Unternehmen sollte angemessen reagiert werden.

Analog den „Stresstests“ im Finanzsektor könnten zudem künftig „Stresstests“ für realistische geopolitische Zuspitzungsszenarien durchgeführt werden, um die Schwachstellen unserer Handelsverbindungen zu erkennen und entsprechende Anreize setzen zu können, diese abzubauen.

Das Reich der Mitte profitiert sehr stark von der Attraktivität seines riesigen Binnenmarktes. Es wäre vorteilhaft, China als Langfristziel hier eine Art „Binnenmarkt der freiheitlichen Länder“ entgegensetzen zu können. Diesem sollten die EU, die USA, Japan, Südkorea und andere - z.B. auch wichtige Rohstoffländer - angehören.

Was wir im „erweiterten Westen“ brauchen, sind jedenfalls Zusammenarbeit in der Sicherheitspolitik, in Wirtschaft, Handel und Technologie, sowie die „richtigen“ Bündnisse bei Zulieferungen. Hier können auch die ASEAN-Staaten eine Rolle spielen, die wegen der Gebietskonflikte im südchinesischen Meer z.T. ohnehin Vorsicht in Richtung China walten lassen. Wegen der Rivalität mit China wäre auch Indien ein zwar schwieriger, aber immerhin denkbarer Partner.

Je unabhängiger wir von China sind, umso besser können wir mit dem Reich der Mitte auch als Partner zusammenarbeiten. Denn China nutzt Schwäche und respektiert Stärke. Das Schmieden entsprechender Bündnisse ist zweifellos eine gewaltige Zukunftsaufgabe, die langen Atem erfordert. Aber China stellt uns nun vor diese Herausforderung und wir müssen uns ihr stellen.

Disclaimer

Diese Publikation richtet sich ausschließlich an Empfänger in der EU, Schweiz und Liechtenstein.

Diese Publikation wird von der LBBW nicht an Personen in den USA vertrieben und die LBBW beabsichtigt nicht, Personen in den USA anzusprechen.

Aufsichtsbehörden der LBBW: Europäische Zentralbank (EZB), Sonnemannstraße 22, 60314 Frankfurt am Main und Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht (BaFin), Graurheindorfer Str. 108, 53117 Bonn / Marie-Curie-Str. 24-28, 60439 Frankfurt.

Diese Publikation beruht auf von uns nicht überprüfbaren, allgemein zugänglichen Quellen, die wir für zuverlässig halten, für deren Richtigkeit und Vollständigkeit wir jedoch keine Gewähr übernehmen können. Sie gibt unsere unverbindliche Auffassung über den Markt und die Produkte zum Zeitpunkt des Redaktionsschlusses wieder, ungeachtet etwaiger Eigenbestände in diesen Produkten. Diese Publikation ersetzt nicht die persönliche Beratung. Sie dient nur zu Informationszwecken und gilt nicht als Angebot oder Aufforderung zum Kauf oder Verkauf. Für weitere zeitnähere Informationen über konkrete Anlagemöglichkeiten und zum Zwecke einer individuellen Anlageberatung wenden Sie sich bitte an Ihren Anlageberater.

Wir behalten uns vor, unsere hier geäußerte Meinung jederzeit und ohne Vorankündigung zu ändern. Wir behalten uns des Weiteren vor, ohne weitere Vorankündigung Aktualisierungen dieser Information nicht vorzunehmen oder völlig einzustellen.

Die in dieser Ausarbeitung abgebildeten oder beschriebenen früheren Wertentwicklungen, Simulationen oder Prognosen stellen keinen verlässlichen Indikator für die künftige Wertentwicklung dar.

Die Entgegennahme von Research Dienstleistungen durch ein Wertpapierdienstleistungsunternehmen kann aufsichtsrechtlich als Zuwendung qualifiziert werden. In diesen Fällen geht die LBBW davon aus, dass die Zuwendung dazu bestimmt ist, die Qualität der jeweiligen Dienstleistung für den Kunden des Zuwendungsempfängers zu verbessern.

